

abstirbt. Der ehemals so stattliche Stamm verliert Fruchtstand und Blätter und sieht kahl seinem Ende entgegen. Einen bezaubernden Anblick bietet eine größere Zahl blühender Talipotpalmen, sei es nun am Meeresstrande, woselbst diese Palmen zum dunkelblauen Meere und den hellen, im Sonnenglanze glitzernden Brandungswellen, mit ihren Blütenbüschen einen merkwürdigen Kontrast bilden, sei es im Innern des Landes, wo sie wie riesige Kerzen aus dem Dunkel des grünen Laubes emporragen.

Während Haeckels Anwesenheit auf Ceylon standen zwischen Rambukkana und Kadugannawa über 60 Stämme in Blüte, so daß von Colombo aus viele Exkursionen veranstaltet wurden, um das herrliche Schauspiel zu genießen.

Eine dankbare Zimmerpalme ist die *Corypha australis* R. Br. recte *Livistona australis* Mart. Ich führe sie hier an, weil sie eben unter dem ersteren, dem falschen Namen bekannter ist. Sie wird 14—18 Meter hoch und hat fast kreisrunde Fächer, deren Stiele kräftig bedornt sind.

Fast noch mehr gerühmt als die Kokospalme ist die Palmyrapalme (*Borassus flabelliformis* L.). Sie hat sich, wie die Kokospalme einen ungeheuren Verbreitungsbezirk erworben.

Am besten gedeiht sie am Meeresstrande. Bis zur Brandung ist die Palmyrapalme vorgedrungen, ihre Wurzeln netzt das Seewasser, den Stamm der Schaum der Brandung. Da ragen ihre Säulenstämme bis 30 m hoch empor und tragen sehr dichte Blätterbüsche. Zwei bis vier Meter sind die Blätter lang und bilden riesige Fächer, deren Blattstiele an den Rändern stark bewehrt sind.

Das Blätterdach ist ein gutes Freihotel.

Nachts ruhen viele Vögel daselbst, bei Tage Eichhörnchenarten, Ratten, Affen und viele andere; Stämme, die noch die vielen alten, abgestorbenen Blätter behalten haben, bergen oft Unmassen von Fledermäusen. In den Blattstielfurchen rinnt das Regenwasser zum Stamm, kein Wunder also, wenn man Stämme sieht, deren Säulen dicht von allerlei Epiphyten\*) bedeckt sind. Aber auch mit Ficus-Arten findet man die Palmyrapalme oft beisammen.

Wenn die Früchte der Ficus-Bäume reifen, dann sammeln sich auf ihnen vielerlei Vogelarten zum Gastmahl. Dieselben verschleppen die Früchte und verzehren sie dann oft auf den überragenden Palmen. Da fallen die Samen in die Blattachseln, keimen, und von oben aus verbreitet sich der immer mächtiger werdende Baniabaum, seine Wurzeln steigen zur Erde, werden zu Stämmen, bis er als ein kleiner Wald den hohen Palmbaum umgibt.

Wie unglaublich der Nutzen dieser Palme sein muß, geht, am besten daraus hervor, daß das Gedicht »*Tala Vilasama*« 801 verschiedene Zwecke nennt, denen sie dienen kann.

Ihr Hauptwert ist wohl das eisenharte, sehr schwere, schwarze Stammholz; Aus dem Saft der abgeschnittenen Blütenkolben wird »Toddy«,

\*) Epiphyten - Pflanzen, welche auf Stämmen u. Aesten anderer Pflanzen leben.